

## Ins Elfenland!

Wer geht mit ins Elfenland?

I i i i i ch!!!

Du, Klein Gisela? Du, kleiner Sorgenbrecher, der du mir schon so manche Fahrt ins Land meiner Sehnsucht, in den deutschen Wald, versüßt hast mit deinem hellen Kinderlachen und deinem frohen, hüpfenden Herzen? So komm!

Klein Gisela blickt mich mit ihren großen Augen erwartungsvoll an: Heute noch?

Ja, heute noch, Kind! Jetzt, am zeitigen Morgen. Das Känzlein ist schon gepackt. Hand in Hand ins Sehnsuchtsland. So komm denn, du lieber flachsblonder Engel mit deinem süßen Plappermäulchen! Komm! Und weißt du auch, wo es hingehet, Gisela?

Ei, ins Elfenland doch, wo die Elfen wohnen und die Zwerge, Kobolde und Wichtel hausen.

Da müssen wir aber noch weit marschieren, Kind, weitab von der heimatlichen Waldstadt mit ihren vielen qualmenden Schloten, ihren schwarzen Fabriken und rat-

ternden Eisenbahnen, ihren tutenden Autos und lärmenden Wagen.

Ich weiß, ich weiß es, ja — die Elfen sind nicht gerne dort, wo viele Menschen wohnen. Denn der Wald ist überall so zertreten da und die Wege so zerlaufen und verstaubt. Die Mutter hat mir das gesagt. Aber es gibt noch Stätten, wo die Elfen ihr Reich haben, weit, weit im Walde drinnen.

Und gerade dahin geht's ja heute, Gisela! Nun merk' mal auf, Kind: ich kenne ein Pfädlein, von der Waldstadt ab mit grünem Strich gezeichnet für den Wanderer, das uns vom saufenden Alltag nach drei Stunden Wanderung durch hohen Wald in ein stilles Tal führt. Pst! stille! Hörst du? Nicht plappern! Ein Pfädlein also, welches in ein stilles Tal führt, das Karlstal genannt. O, welcher geheime Zauber liegt in dem Worte! Eingebettet zwischen mächtigen Bergzügen mit wundersamen Wäldern, zwischen starrenden Felsen, durchplätschert von der klaren Moosalb, liegt diese Stätte in ihrer Pracht wie ein Märchentale, durch das die Prinzessin einst ritt auf weißem Zelter, gefolgt von dem Edelknaben, den Falken auf der Faust.

Sie ritten durch das tiefe Tal,  
Die Prinzess und der Edelknab —  
Da wandte sie mit einem Mal

Sich zu dem Reiter rücklings ab.  
Sie lächelte, kein Wort sie fand,  
Er ritt von fern auf ihrer Spur:  
Drei Sätze mit dem Kofse nur — —  
Nun ist dem Knappen sie zur Seit,  
Sie hält ihn fest an seiner Hand — — —

Ja, ja, Gisela, kleine, so heißt's im Märchen. Und dort im Karlstal muß es gewesen sein. Ich will dir vom Karlstal erzählen und dir die Stunden der Wanderung kürzen.

Hand in Hand ziehen wir frohgemut in den Wald hinein.

Ins Karlstal! Weißt du, Gisela, was dieser Name für mich bedeutet?

Stumm blickt mich die liebe Kleine an.

Erzähle mir, erzähle mir etwas vom Karlstal, bitte, bitte!

Aber dein kleines Plappermäulchen mußt du im Zaume halten, Gisela! Sie wischt sich mit der Hand vielversprechend darüber.

Ins Karlstal! Wie oft hat es mich schon hinausgelockt in dieses Wundertal urwüchsiger Schönheit, wenn der Frühling lockte und er seine grünen Schleier über die Wälder warf! Wenn die Amseln draußen schlugen, wenn

die Singdrossel neue Lieder für den kommenden Sommer komponierte und der Specht den Takt schlug zur großen Symphonie der gefiederten Sänger! Sieh, Gisela, Kinder wissen es noch nicht was es heißt, erholungsbedürftig zu sein. Aber wir Erwachsene wissen, ach, zu gut nur, was es bedeutet, das seelische Gleichgewicht wieder zu erlangen suchen nach dem aufreibenden Kampfe des menschenmordenden Alltags. Ihr Kinder seht ja in der Welt nur die Schönheiten.

Ich lächle und zerdrücke eine Träne im Auge.

Aber warum sind die Menschen so? fragt mich Klein Gisela.

Das ist die Bestie, das Tier im Menschen, liebes Kind. Ihr Leben ist derart gestaltet, daß das alles ohne starken Selbsterhaltungstrieb, ohne Kampf gar nicht zusammengehalten werden kann. Natürlicher Egoismus nennt man das. Und deshalb braucht der Mensch im Jahre ein paar Wochen, um seine wunde, zerschlagene, zerknickte Seele wieder zu stärken und zu heilen und sich wieder aufzufrischen für die Anstrengungen des Alltags.

Und da geht ihr ins Elfenland zu den Elfen?

Ja, Kind, dorthin wo die Elfen wohnen und die Natur einsam ist und erhaben, wo wir keinen Qualm und Asphalt und kein Benzin riechen, und wo die Natur uns den innern Frieden wieder gibt — dorthin gehen wir.

Und das alles bewirken die Elfen?

Ein geheimnisvoller Zauber geht von den Stätten aus, wo sie wohnen. Quer durch den Wald, den selten eines Menschen Fuß betritt, kommen sie herüber des Abends auf stille Waldwiesen, an die stillen, träumenden Waldseen und tanzen und singen ihre leisen Weisen dazu. Die Kobolde und Gnomen kommen aus den hohen Felsen heraus, aus ihrem unterirdischen Reiche, und es ist des Abends als höre man das Hämmern der Zwerge in den Bergschmieden drunten. Und dann kommt die geheimnisvolle Waldnacht und deckt alles schweigend wieder zu — — —

Uh, mich gruselt . . . Gisela nimmt fester meine Hand.

Aber Kind, warum sollst du dich fürchten? Die Elfen und Zwerge lieben die Kindlein allesamt. Die Kinder sind ihre Lieblinge. Man sagt ihnen nach, daß sie schon Kinder geraubt hätten. Aber das trifft nicht zu, Gisela.

Und was singen die Elfen da? Ich möchte doch gar zu gerne mal die Elfen hören. Und auch sehen.

Es ist schwer sie zu belauschen, denn sie meiden ängstlich des Menschen Nähe. Die Zwerge und Wichtlein halten besorgt die Wacht ringsum und beim Nahen des Menschen huschen sie fichernd in ihr Versteck. Aber ich habe einmal ein Lied gehört, das man ihnen in stiller Abendstunde abgelauscht hat, ein wilder, ungestümer Sang . . . .

Wir Elfelein tanzen im Reigen,

Haho —

Spielt, Gnomen, spielt hurtig die Geigen!

Haho —

Sausewind, Sausewind,

Elfenkind, Elfenkind,

Dreh dich geschwind, geschwind — —

Dreh dich geschwind — —

Habe — habi — haho!

Komm, Schwesterlein, tripple und hüpf!

Haho —

Komm, Schwesterlein, wind dich und schlüpf!

Haho —

Sausewind, Sausewind,

Elfenkind, Elfenkind,

Schwesterlein, Kind, Kind, Kind,

Dreh dich geschwind — —

Habe — habi — haho!

Komm, Schwesterlein, küß mich und faß mich!

Haho —

Und wirble im Kreise und laß mich!

Haho —

Sausewind, Sausewind,

Elfenkind, Elfenkind,

Fort wie der Wind, Wind, Wind!

Fort wie der Wind!

Haha — hahi — haho!

Das ist ihr Sang, Gisela. Dann wird es auf einmal wieder stille im Walde. Und über dieselben einsamen Pfade und Halden, durch die stillen Waldschneisen wandeln des Tages die ruhesuchenden Gäste des Tales und empfangen die Weihe der Abgeschlossenheit. Sie blicken lauschend in die Ferne und glauben leise Lieder zu hören. Sie blicken in den verträumten Waldsee und glauben verhaltenen Sang in der Tiefe zu vernehmen: denn alles um sie ist ja wie ein versunkenes Königreich.

Wie — ein versunkenes Königreich? Hat denn dort ein König gewohnt?

Ja, kleine liebe Gisela, Kaiser und Könige haben dort schon geweilt um die Schönheiten dieses Fleckchens Erde zu sehen. Und Könige im Reiche unserer damals noch jungen Industrie haben hier sogar einmal gewohnt, die Freiherrn von Gienanth. All die Bauten, die wir sehen werden, haben sie geschaffen. Viele Hammerwerke und ein kleines Schloß. Ein wirkliches Sommerschloß mit vornehmen Zimmern, an einem dunklen Waldsee gelegen. Augen wirst du machen, Kind, wenn du das alles siehst! Kahnfahrt und Wasserspiele, Goldfische und Reh-

lein. Und Waldspaziergänge. Der große Wald, vierzig Meilen breit und tief bis hin zum Wasichenstein, ist hier unerschöpflich in seinen Schönheiten. Waldspaziergänge, alle hübsch in Ziffern bezeichnet, zwölf an der Zahl, ausstrahlend von dort nach allen Richtungen, wie Zwölf Apostel dem Wanderer die Herrlichkeiten des Waldes zu predigen. Und in diesem Sommerschlößchen im Karlstale weilen jetzt die Menschen, die Erholung suchen, erschöpft von der Tretmühle des Alltags. Und über den Stätten versunkenen Glanzes liegt der Hauch geheimnisvoller Weihe. Ein versunkenes Königreich. Diese ungekrönten Könige haben es verstanden, das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden, denn das eigentliche Karlstal sucht seinesgleichen.

Gibt es denn noch ein zweites Karlstal?

Ah — das Schönste kommt erst noch: die Felsenklamm. Sie ist ein Naturwunder. Titanen haben diese Felsen geschichtet und anscheinend wahllos hingeworfen in launischem Spiel und dichter Wald wölbt sich düster darüber und die Wasser der Moosalb fallen plätschernd, murmelnd und singend von Fels zu Fels, kriechen um die moosigen Ungetüme, drehen sich im Wirbel und geben dem tiefen Tale den Stempel unverfälschter Naturschönheit.

Die Moosalb bin ich und springe  
Von Fels zu Fels zu Tal.

Das Lied, das ich da singe,  
Sing ich viel hundert Mal.  
Es grüßen die dunklen Riesen  
Mich mächtig aus ängstlicher Näh' —  
O, daß ich doch den Himmel,  
Den Himmel wieder säh' — —

So singt und murmelt die Moosalb. Es ist ein silberklares, tiefes Bächlein, das da aus den Tälern um Johanniskreuz kommt. Flinke Forellen tummeln sich in ihm. An den Wasserstauungen der Klamm schießen sie unter den Felsen hervor. Es ist als ob wir in einem verzauberten Märchenlande weilten. Da rauscht und plätschert und quirlt es, da murmelt's und singt's und springt's — — bis die liebliche Moosalb aus dem düstern Felsental hinaus will: da stellt sich ihr der Waldsee entgegen. Schweigend versinkt sie in dem stillen Wasser, auf dem die kleinen Wildenten rudern und an dessen Ufern die Wasservögel nisten. Burg Wilenstein und der blaue Himmel spiegeln sich in den Fluten. O, ist das alles so schön, Gisela!

Und die Prinzess und der Edelknab?

Mit dem scharfsinnigen Auge des Weibes lugt die Kleine nach mir auf.

Die Prinzess und der Edelknab — die waren von Burg Wilenstein und ritten das grüne Tal hinab. Das Geschlecht derer von Flörsheim wohnte hier. Es war die

romantische Zeit des Rittertums. Da ging es noch hoch her auf den Ritterburgen. Aber die Sage von jener Jungfrau von Wilenstein will ich dir auch erzählen. Sie stimmt mich immer traurig, wenn ich ihrer gedenke. Das arme Mädchen und Edelfräulein! Sie war für einen Schäferjüngling, der ein verkappter Edelknabe gewesen sein soll, in Liebe entbrannt. Aber sie durften sich beide nicht finden, weil der gestrenge Vater sich dagegen sträubte. Viele Wanderer haben schon sinnend dort im Thal geseh'n und darüber nachgedacht.

Sie konnten zusammen nicht kommen,  
Das Wasser war viel zu tief.

Das alte Lied wird noch viel gesungen. Die Arme ist auch tatsächlich in den Waldsee gestürzt und ertrunken. Im Kirchlein zu Aschbach liegen sie beide begraben, Edelfräulein und Schäfer. Siehst du die alte Kirchenruine dort, Gisela?

Den hohen Turm dort drüben?

Ja, das ist sie. Komm! Alles will ich dir zeigen: das Kirchlein, die Burgruine und die Felsenklause im Karlstal, wo der alte Klausner wohnte, bei dem die unglücklich Liebende Trost suchte. In einer Stunde sind wir dort.

Komm, Gisela, komm, goldiges Wesen. Mit dir möchte ich bis ans Ende der Welt wandern! Komm — Hand in Hand ins Sehnsuchtsland!

Fragt mich nicht, wo das Glück ist in solchen Tagen froher Wanderung, der Sonne, dem Lichte, der goldenen Freiheit entgegen. Wer seinen Hauch hier nicht spürt, der ist entweder ein Hypochonder oder ein Bösewicht. Menschen solchen Schlages wollen ihre Schritte seitwärts lenken; für sie ist kein Raum an dieser Stätte, der Freude und dem Frohsinn geweiht.

Ihr aber, die ihr den Glücksfunken im Herzen mitbringt, um ihn hier zu entzünden zu heller Flamme:  
K o m m t!

